

Die Plätze 2 und 3 der Stufen 6 und 8

Der Bär und der Löwe

Der gutmütige Bär wollte wie immer am Ufer Fische fangen. Hier fand er seine Nahrung und war froh. Da kam jedoch unverhofft der stolze und böse Löwe.



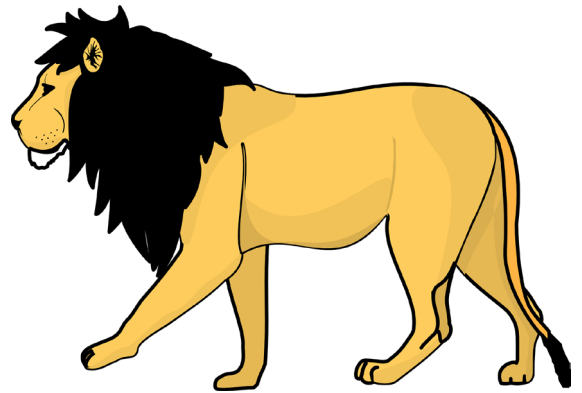
Der Löwe sah dem Bären zu und meinte laut „Was du kannst, kann ich auch!“ und aß viele Fische. Sogleich rief der Bär: „Löwe, lass mein Gebiet in Ruhe! Du hast andere Gegenden mit genug Beute für dich.“

Doch der Löwe fand Gefallen an den Fischen und hörte nicht auf. Darauf brüllte der Bär: „Jetzt reicht es! Du frisst mir noch alle Fische weg.“ „Da warst du wohl zu langsam.“, erwiderte der Löwe. Außerdem sprach der Löwe stolz: „Ich bin der König der Tiere. Ich darf alles nehmen.“

Der stolze Hahn und die Maus

Es war einmal ein stolzer Hahn namens Fred. Jeden Morgen wachte er auf und krächte vor Stolz, denn er wusste, dass er der Schönste und Stärkste im ganzen Bauernhof war. Die anderen Tiere bewunderten ihn für seinen beeindruckenden Kamm, sein glänzendes Federkleid und seinen lauten, kräftigen Ruf. Eines Tages jedoch, als Fred im Hof herumstolzerte und krächte, bemerkte er eine kleine Maus, die am Rande des Bauernhofs lebte. Die Maus war klein

Dies ließ sich der Bär nicht gefallen. Er brummte laut und rief: „Na, warte!“ Sogleich stampfte der Bär auf den Löwen zu, der an nichts Böses dachte, weil er der König war. Doch als der Bär vor dem Löwen stand, schlug er dem Löwen in den Bauch. Im Nu spuckte der Löwe alle Fische aus. Als der Löwe bemerkte, was geschehen war, wollte er seine Niederlage nicht eingestehen und maulte: „Die Fische sind nicht nach meinem Geschmack. Du kannst sie behalten.“



Darauf schlich er davon und war nie mehr am Ufer gesehen. Der Bär lebte wieder gutmütig und aß froh seine Fische.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Tobias Dox (06A)

und unscheinbar und wurde oft von den größeren Tieren übersehen. Fred konnte nicht glauben, dass etwas so Kleines und Schwaches wie eine Maus ihm Konkurrenz machen könnte. Entschlossen, seine Überlegenheit zu beweisen, forderte Fred die Maus zu einem Wettrennen heraus. Die anderen Tiere waren neugierig und



Schulleben: *Paginula Petrina*

gespannt, ob die kleine Maus tatsächlich eine Chance gegen den stolzen Hahn haben könnte. Der Tag des Wettrennens kam und Fred und die Maus standen an der Startlinie. Fred war voller Selbstvertrauen, während die Maus ruhig und bescheiden wirkte. Der Startschuss fiel und Fred sprintete so schnell er konnte den Hof entlang. Doch dann passierte etwas Unerwartetes.



Die Maus zückte ihre List und rannte eine alternative Route durch das hohe Gras.

Sie war so klein und wendig, dass sie problemlos zwischen den Grashalmen hindurch-

huschen konnte. Fred hatte keine Chance, sie einzuholen. Die anderen Tiere jubelten und applaudierten der kleinen Maus, die ihre vermeintliche Schwäche clever ausnutzte. Fred war nach dem Rennen zutiefst gedemütigt. Er hatte gelernt, dass Größe allein nicht ausreicht, um stark zu sein. Manchmal sind es die kleinen und unscheinbaren Dinge, die den größten Erfolg bringen. Von diesem Tag an änderte Fred seine Einstellung und respektierte die Vielfalt und Stärken aller Tiere auf dem Bauernhof. Er erkannte, dass wahre Stärke nicht in der physischen Größe liegt, sondern in der Klugheit und Cleverness, die jede Kreatur hat.

Lehre: „Unterschätze niemanden nur wegen seinen äußerlichen Merkmalen!“

Bruno Kornat (06C)

Für Freunde geht man durchs Feuer

Hektisch guckte ich mich um. Wo war Riou? Ich konnte ihn nicht entdecken. Der Schulhof quoll über vor hektischen Schülern. Mein Herz raste und pochte. Mein Atem war gepresst. Panik stieg in mir hoch. Er hätte jetzt in Chemie sein sollen. Verdamm! Er stand aber nicht bei seinen Klassenkameraden. Mein Blick flog zum Neubau. „Riou!“, rief ich voller Angst und Panik.

„Emma, warte!“, Lena packte mich am Arm, als ich gerade loslaufen wollte, „das ist doch Irrsinn. Du kannst doch jetzt nicht zurück! Das Feuer ist schon viel zu weit.“

„Das ist doch nur eine Probe“, antwortete ich, wie um mich selbst zu beruhigen, dabei wusste ich intuitiv, dass es keine Übung war. Dann riss ich mich los.

„Nein! Sieh doch“, Lena deutete auf den hinteren Teil des Neubaus – den Chemietrakt. Dicke Rauchwolken gingen von ihm aus, färbten

den Himmel schwarz. Sie schlängelten sich in die Luft und verpesteten sie. Mein Herz blieb stehen.

„Dann muss ich ihn doch erst recht holen!“ Ich drehte mich um und rannte los.

„Warte! Bleib hier!“

Doch ich ignorierte Lena und rannte weiter. Ich drängelte mich durch Menschenmengen und aufgescheuchte Schülergruppen. Die Tatsache, dass es nun doch ein echtes Feuer gab, versetzte alle in noch größere Panik und egal, wo ich hinsah, alle waren verängstigt und besorgt. Ich hörte, wie Lehrer ihre Schüler abzählten und erleichtert feststellten, dass niemand fehlte. Warum bemerkten sie es nicht?! Ich rannte weiter und sah nun auch Herrn Rembiak, der am Gatter zwischen Alt- und Neubauschulhof stand und sich mit unserem Klassenlehrer unterhielt. Ich lief noch schneller, an ihnen vorbei, und betete, dass sie mich nicht bemerkten. Auch den Sportplatz, der wahrscheinlich nie fertig werden würde, ließ ich schnell hinter

Schulleben: Paginula Petrina

mir. Der Rauch wurde mit jedem Schritt immer dunkler und der Qualm erschwerte mir das Atmen jetzt schon. Die roten Backsteinwände waren rußbedeckt und es war fast unmöglich, etwas gut erkennen zu können. Ich begann zu husten und wollte stehen bleiben, aber ich zwang meinen Körper weiter zu laufen. Ich musste Riou finden!



Endlich erreichte ich die Tür des Neubaus. Ihre Glasscheiben waren gesprengt. Dicke Rauchwolken schlugen mir entgegen, sodass ich einen Hustenanfall bekam und würgen musste. Kurzerhand zog ich meine Jacke aus und band mir meinen Schal um Nase und Mund. Was ich vor mir sah, war erschütternd. Überall in der Eingangshalle gab es Feuerherde. Die Anzeige, auf der für gewöhnlich die Vertretungspläne standen, hatte einen Kurzschluss und war heruntergefallen. Durch die Luft flogen Funken und die Hitze brachte sie zum flimmern. Durch die Flammen wurde der ganze Raum in ein rot-oranges Licht getaucht. Hinten, bei den Chemieräumen, qualmte es am stärksten und die Tür war aus den Angeln gerissen. Dort musste ich hin!

„Riou!“, rief ich vollkommen verzweifelt, als ich die Räume erreichte „Wo bist du?“

Überall auf dem Boden lagen heruntergefallene Deckenplatten und einige der Lichter hingen an ihrem Kabel hinunter, sodass ich mich ducken und gleichzeitig auf die kleinen Feuerstellen aufpassen musste.

Ich spähte in die verschiedenen Räume. Alle waren sie verwüstet und verdreckt, doch in keinen von ihnen sah ich Riou. Wo steckt er nur?

Auch im letzten Raum war er nicht zu finden. Da fiel mir auf, dass es in keinen der Räume Anzeichen dafür gegeben hatte, dass dort der Brand entstanden sei. Kein Bunsenbrenner auf dem Boden oder umgefallene Kerzen. Kam das Feuer etwas von weiter unten? Aber wie kann denn in einer Sporthalle Feuer entstehen? Mein Herz raste und das Blut rauschte in meinen Ohren oder war es das Knistern der Flamme, was ich hörte? Ich wusste es nicht mehr. Meine Gedanken spielten Karussell. Wenn Riou kein Sport hatte, aber auch nicht hier ist, bin ich umsonst gekommen?! Vielleicht ist er schon wieder zurück auf dem Schulhof und ich hab' ihn einfach nicht bemerkt? Nein! Mein Gefühl sagte mir, dass er irgendwo hier war, aber wo? Ein Gedanke löste sich aus dem Karussell und nahm den gesamten Platz in meinem Kopf ein. Was, wenn Riou tatsächlich da unten war? Daraufhin bildeten sich natürlich noch mehr Fragen, doch ich jagte sie fort. Ich musste mich konzentrieren, was bei all dem Rauch leichter gesagt als getan war. Meine Lungen brannten und Luftholen war kaum möglich. Ich würde es mir aber nie verzeihen, wenn Riou dort unten war und ich ihn im Stich ließe. Was er dort unten zu suchen hatte, konnte ich später immer noch klären. Ich hatte die Treppen nach unten fast erreicht, da durchzuckte ein stechender Schmerz meinen Brustkorb. Ich versuchte ihn zu ignorieren, doch er wurde immer stärker und ich fiel auf die Knie. Ich begriff, dass der Rauch meiner Lunge so zugesetzt hatte, dass ich das hier, wenn ich nicht bald hier rauskomme, wahrscheinlich nicht überleben würde. Ein noch erschreckenderer Gedanke kam mir in den Sinn. Wenn es mir, nach ein paar Minuten, schon so schlecht geht, wie steht es dann um Riou? Ein Schluchzer wollte sich aus mir herauskämpfen, doch ich unterdrückte ihn. Ich werde Riou retten! Ich werde es schaffen! Koste es, was es wolle, und sei es mein Leben. Ich drückte mich vom Boden ab und stand auf. Meine Augen brannten, aber ich zwang mich

Schulleben: Paginula Petrina

auf den Beinen zu bleiben. Ich griff nach dem Geländer, und während ich die Treppen hinunterlief, bemerkte ich, dass es sich nicht heiß anfühlte, obwohl sich bereits kleine Brandbläschen auf der Handfläche bildeten. Begann ich etwa schon das Gefühl in meinen Fingern zu verlieren? Egal! entschied ich, wenn ich keinen Schmerz spürte, macht es das nur einfacher. Der erdrückende Rauch wurde mit jeder Stufe schwärzer und stickiger. Meine Augen tränen und beim Husten schmeckte ich das Blut im Mund. Mir wurde schlecht und ich wollte mich irgendwo abstützen. Nein! rief ich mir selbst zu und lief, ohne auf meinen Körper zu hören weiter. Mit jedem Schritt wurde das Atmen ein Stück unerträglicher. Unten angekommen, wollte ich mich der Sporthalle zuwenden, da hörte ich ein schwaches Husten. Ich wirbelte herum und mein Herz setzte zwei Takte aus. Hinter mir, mit Ruß verdrecktem Gesicht, lag Riou. Panisch schüttelte ich seine Schulter.

„Emma?“, fragte er verwirrt, als er mich erkannte, „bist du wahnsinnig? Was machst du...“ „Das ist jetzt egal“, unterbrach ich ihn. „Kannst du aufstehen?“ Er nickte, doch ich sah, wie schwer es ihm fiel, sich anschließend auf den Beinen zu halten. Er wankte und musste sich an der Wand abstützen.



„Da drüben ist der Notausgang!“, sagte ich und deutete auf das grüne Leuchtschild – unsere Rettung. Knack. Das Feuer. Es kam immer näher. Knack. Nichts wie weg!

Ich packte Riou am Arm und half ihm Richtung Ausgang. Dabei fiel ihm ein Feuerzeug aus der Hosentasche. War das der Auslöser? Aber Riou raucht nicht. Mein Blick huschte zu seinem linken Arm, dessen Ärmel hochgerutscht war und auf dem ich klar und deutlich alte verbrannte Hautstellen sehen konnte. Und wenn er etwas

anderes mit dem Feuerzeug gemacht hatte? Ein Hustenanfall überkam mich, und diesmal konnte ich nicht anders als das Blut, das sich dabei in meinem Mund ansammelte, unauffällig auszuspucken.

„Wir müssen schneller laufen. Kannst du alleine gehen? Dann kümmere ich mich um die Tür.“ „Ist gut“, meinte Riou gepresst. Sobald ich sicher war, dass er stehen konnte, lief ich los. Ich hatte das Gefühl, als würde mein Herz jeden Moment stehen bleiben und vermutlich lag ich damit richtiger als es mir lieb war. Riou, warum hast Du dich nur selbst so verletzt?! Schwindel packte mich, aber ich zwang mich weiterzulaufen. Ich spürte, wie meine Lunge kurz vorm Zerreißen war. Jetzt werde ich wohl sterben, schoss es mir durch den Kopf. Oh Gott, hilf mir, ihn hier rauszuschaffen! Entschlossen packte ich den Türgriff und drückte die Notausgangstür mit meiner letzten Kraft auf. Frische, klare Luft strömte mir entgegen. Ich machte meinen letzten Atemzug. Geschafft! Ich hatte es geschafft. Ich drehte mich um und sah die Umrisse von Riou immer näherkommen. Er würde es schaffen. Er würde leben. Eine Träne rollte mir die Wange hinunter. Ein letzter Gedanke ging mir durch den Sinn, bevor mir die Luft ganz wegblieb und unendliche Schwärze mich erfasst ... Riou, ich würde immer für dich durchs Feuer gehen...

Riou

Der Rauch verschleierte mir die Sicht und mit jedem Schritt musste ich gegen die Bewusstlosigkeit ankämpfen, die mich zu überwältigen drohte. Es hätte nie so weit kommen dürfen. Das alles hier ist außer Kontrolle geraten. Als ich vor einer gefühlten Ewigkeit den Chemieunterricht verlassen hatte, weil ich nicht mehr ohne das Feuerzeug ausgekommen bin, hatte ich nicht damit gerechnet, dass am Ende die ganze Schule in Flammen stehen würde. So eine Scheiße! Ich biss mir auf die Unterlippe und

Schulleben: Paginula Petrina

versuchte meinen Gang zu verschnellern. Das Licht, das sich von draußen ein Weg durch den Rauch bahnte, kam immer näher und langsam konnte ich auch besser sehen, aber im Nachhinein wäre es wohl besser, wenn ich es nicht gesehen hätte. Die reglose Gestalt. Emma. Am Boden. Atemlos. Da war nichts mehr. Eine unsagbare Leere überkam mich. Kälte. Taubheit. Ich war nichts mehr als ein Gefäß, das weder auf die Fragen der fremden Menschen antworten konnte noch irgendetwas spürte. Ich hatte sie verloren.
Ich hatte meine beste Freundin verloren. Mei-

Die Freundschaft

Es war einmal in einem Dorf namens Winterwald, das von dichten Wäldern und Feldern umgeben war, eine ungewöhnliche Freundschaft zwischen zwei Jungen namens Luca und Leon. Die beiden waren seit ihrer Kindheit nicht mehr ohne den anderen zu sehen, obwohl sie nicht viel unterschiedlicher sein könnten. Lukas, mit seinen wilden Locken, war der Draufgänger, der Abenteuer liebte. David war eher der Ruhige, mit seiner Brille und seiner Liebe für Bücher. Eines Tages, als die Sonne aufging, beschlossen die beiden Freunde den geheimnisvollen Wald zu erkunden, welcher am Rande ihres Dorfes lag. Niemand hatte den Wald jemals betreten, denn alle meinten, er sei von alten Geistern bewohnt. Doch beide Jungen waren so neugierig, dass sie keine Angst mehr hatten. Tief im Wald stießen sie auf einen schönen Teich, umgeben von leuchtenden Blumen und summenden Bienen. In der Mitte des Teiches war eine Insel und auf dieser Insel befand sich ein unglaublich majestätischer Baum, dessen Äste in alle Richtungen gingen. Unter dem Baum lag ein vergilbtes Schriftstück, welches den Namen des Baumes trug: Baum der Freundschaft. Verwundert lasen die Jungen die alte Schrift, die besagte, dass dieser Baum die Freundschaft in ihrer reinsten Form wäre. In einem Anflug von Über-

ne Freundin, die gekommen war, um mich zu retten. Meine Freundin, die ihr Leben riskiert hatte, um meines zu retten.

„Das darf alles nicht wahr sein“, flüsterte ich. „Nein, Emma“, ein Schluchzer brach aus mir heraus und mit ihm eine Flut. Eine Flut aus Tränen. Eine Flut, die mich mitriss und nichts außer einem Gedanken zurückließ.

Emma, auch ich wäre zu jeder Zeit für dich durchs Feuer gegangen.

Lucia Reyes (08C)

mut beschlossen Luca und Leon, dem Baum ein Geschenk zu machen. Luca opfert seine wertvollste Sammlung von glänzenden Kieselsteinen, die er gesammelt hatte. Leon wählte sein liebstes Buch aus und legte es zu den Kieselsteinen. Die beiden Freunde hofften, dass der Baum ihre Opfer annehmen würde, und sie verließen den Wald mit einem warmen Gefühl der Verbundenheit. Was sie jedoch nicht wussten, war, dass der Baum der Freundschaft ihre Opfer in etwas Magisches verwandelte. Die Kieselsteine verwandelten sich in Juwelen und das Buch von David wurde zu einem lebendigen Geschichtenerzähler. Von diesem Tag an wurde die Freundschaft zwischen Luca und Leon noch stärker. Sie teilten nicht nur ihre Abenteuer, sondern auch die magischen Gegenstände. Luca konnte nun seine funkelnden Juwelen nutzen, um Menschen in der Not zu helfen, während Leon mit seinem lebendigen Buch Geschichten erzählte. Doch eines Tages geriet Luca in große Schwierigkei-



Schulleben: Paginula Petrina

ten. Er verirrt sich in einem dunklen Teil des Waldes, und der Zauber der Juwelen konnte ihm nicht helfen. Verzweifelt rief er nach David, der sogleich sein lebendiges Buch öffnete und eine Geschichte voller Mut und Entschlossenheit las. Die Worte des Buches verliehen Luca die Kraft, die er brauchte, um den dunklen

Wald zu durchqueren und wieder ins Dorf zu gelangen. In dieser dunklen Stunde erkannten die beiden Freunde die wahre Bedeutung der Freundschaft. Es war nicht nur das Geben von Geschenken, sondern auch das Teilen von Mut, Trost und Unterstützung in schweren Zeiten.

Lenn Menge (08B)